



Das „kleine KZ“ in der Nachbarschaft (12)

von Joachim Hennig

In den letzten beiden Folgen über das „kleine KZ in der Nachbarschaft“ wurde über das Rüstungsprojekt „Zeisig“ im Tunnel zwischen Bruttig und Treis berichtet sowie über die Bedeutung und die Organisation des KZ-Außenlagers Cochem hierfür. Dabei ging es um den Lagerführer und die ihm unterstellten SS-Leute, Einrichtungen im Lager wie die Verwaltung, die Küche, das Krankenrevier und um die Wachmannschaft.

Die „Häftlingselbstverwaltung“

Die Darstellung, wie das KZ-Außenlager Cochem funktionierte, wäre aber unvollständig, wenn man nicht auch auf die „Häftlingselbstverwaltung“ zu sprechen käme. Mit diesem – wie bei den Nazis so häufigen – euphemistischen Ausdruck bezeichnete man in Konzentrationslagern und auch in Außenlagern die Beteiligung von Häftlingen am Unterdrückungsapparat der SS. Es leuchtet wohl ein, dass die kleine Gruppe der SS-Leute im Lager, deren – geringe - Zahl bis jetzt aber nicht exakt bestimmt werden kann, und die ca. 30 Mann Wachmannschaft, die für die Überwachung des Lagers von außen und die Beaufsichtigung der Arbeitskommandos zuständig waren, nicht die durchschnittlich 1.500 KZ-Häftlinge penibel kontrollieren, in Schach halten und zur Arbeit antreiben konnten. Sicherlich wurden die Gefangenen bei der Arbeit von den Mitarbeitern der Baufirmen „beaufsichtigt“. Aber das reichte bei weitem nicht aus. Die Häftlinge mussten – um den verlangten Arbeitserfolg zu erbringen – auch von weiteren Personen angetrieben und schikaniert werden. Zudem galt es, die „Zucht und Ordnung“ im Lager und in den Baracken sicherzustellen. Für die SS war es außerdem hilfreich, von Zuträgern über Häftlinge informiert zu werden, gleichsam das Ohr an den Arbeitsstellen und Baracken zu haben. Schließlich benötigte man für Hilfsleistungen in der Verwaltung Häftlingsschreiber und Personal in der Küche und im Krankenrevier.

All diese Funktionen wurden von bestimmten, von den führenden SS-Leuten ausgewählten Häftlingen wahrgenommen. Sie hießen dementsprechend auch Funktionshäftlinge und sie bildeten das,

was die Nazis „Häftlingselbstverwaltung“ nannten.

Der Lagerälteste und seine Helfer

An der Spitze der „Häftlingselbstverwaltung“ im KZ-Außenlager Cochem stand - wie auch in Konzentrationslagern – der Lagerälteste, bisweilen auch als Oberkapo bezeichnet. Vom Lagerführer ernannt, war das von Anfang an der Reichsdeutsche Kurt Leske, bis dieser Ende Juli/August 1944 ins Hauptlager KZ Natzweiler rücktransportiert wurde. Leske war der verantwortliche Vertreter der Häftlingsgesamtheit gegenüber der SS-Lagerführung. An ihn konnte sich jeder wenden, wenn etwas durchgeführt werden sollte. Leske war im Teillager Treis untergebracht. Eine solche alleinige Spitze

reichte aber für das Außenlager Cochem mit den beiden Teillagern Bruttig und Treis offensichtlich nicht aus. Vielmehr gab es für jedes Teillager - das in Treis und das in Bruttig – einen dem Lagerältesten Leske unterstellten Lagerkapo. Dr. Ragot nennt in seinen Erinnerungen einen gewissen Zauer (gemeint ist offensichtlich der Reichsdeutsche Eugen Saur) als Kapo des Teillagers Treis. Dabei meint „Kapo“ wohl „Kameradenpolizei“ oder auch Vorarbeiter. Diese teilten die Arbeit für die Mit-häftlinge ein, ohne selbst mitarbeiten zu müssen. Sie hatten erhebliche Privilegien gegenüber den „normalen“ Häftlingen. Für das KZ-Außenlager Cochem wird man den Begriff wohl so zu verstehen haben, dass Saur als Kapo des Teillagers Treis Vertreter des Lagerältesten Leske war. Außerdem musste es dann noch einen Kapo

für das Teillager Bruttig geben. Über ihn ist bisher nichts bekannt. Ob und welche Funktionen weitere Häftlinge in den beiden Teillagern Treis und Bruttig hatten, kann zum gegenwärtigen Forschungsstand nicht sicher festgestellt werden. Naheliegender ist, dass – wenn es in Bruttig für die verschiedenen Häftlingsbaracken dort einen oder mehrere Blockführer von der SS gab – für diese Blocks aus der Gruppe der Häft-

Namen und weiteren Angaben -, muss man ihre Identität rekonstruieren. Gemeint sind damit sehr wahrscheinlich die Reichsdeutschen Heinrich Gräper und Friedrich Ehlscheid. Sie und die allermeisten Funktionshäftlinge waren Reichsdeutsche, die im allgemeinen schon längere Zeit in Konzentrationslagern waren und Erfahrung mit dieser „Einrichtung“ und dem Überleben darin hatten.

Der Lagerälteste Kurt Leske

Damit man sich ein gewisses Bild von diesen privilegierten Häftlingen machen kann, soll hier die Biografie des Lagerältesten Kurt Leske kurz dargestellt werden. Der 1911 in Altdamm bei Stettin (heute ein Stadtteil des polnischen Stettin) geborene Leske war nach dem Besuch der Volksschule bei verschiedenen Firmen beschäftigt. Im Jahr 1939 wurde er zu Arbeiten für den Westwall dienstverpflichtet und in einem Arbeitslager in Waldrach bei Trier untergebracht. Als er die Arbeitsleistung, wie sie die Lagerleitung von ihm erwartete, nicht erbrachte, wurde er am 22. Oktober 1939 von der Gestapo Trier wegen Arbeitsverweigerung und -sabotage verhaftet.

Nach vier Wochen Gestapohaft in Trier verschleppte man ihn über das Gefängnis in Köln-Klingelpütz und das Polizeigefängnis am Alexanderplatz in Berlin in das KZ Sachsenhausen bei Berlin. Nach einigen Monaten kam Leske in das KZ Flossenbürg in der Oberpfalz. Als er dort arbeitsunfähig wurde, transportierte man ihn Ende Oktober 1942 in das KZ Dachau bei München. Ein dreiviertel Jahr später wurde er Häftling des KZ Natzweiler-Struthof und kam in das Nebenlager Heppenheim an der Bergstraße. Wegen einer Erkrankung verlegte man ihn einige Monate später in das Hauptlager Natzweiler. Von dort aus ging Leske dann mit dem 1. Transport Mitte März 1944 in das KZ-Außenlager Cochem. Bereits von Natzweiler aus war er für diese Funktion vorgesehen. Diese nahm Leske auch wahr, bis er Ende Juli/August 1944 wegen

der Verschiebung von Lebensmitteln als Lagerältester abberufen wurde. Nach dem Krieg behauptete Leske, der Rücktransport nach Natzweiler sei auch erfolgt, weil er Juden „zu gut“ behandelt habe. Das kann Leskes Verhalten im Außenlager wohl kaum in einem milderen Licht erscheinen lassen, gab es doch im KZ-Außenlager nach bisherigen Erkenntnissen überhaupt keine Juden. Fest steht jedenfalls, dass Leske nach Natzweiler „strafversetzt“ und dort schikaniert wurde, um dann eine Woche später und unter Degradierung zum Blockältesten in das KZ-Außenlager Leonberg bei Stuttgart geschickt zu werden. Dr. Ragot gibt in seinen Erinnerungen kein günstiges Urteil über Leske ab. Wenn er ihn auch nur beiläufig an einigen Stellen erwähnt, so nennt er ihn – noch vergleichsweise harmlos – einen „fetten Elefanten“. Sein Verhalten bezeichnet er aber als „fürchterlich“ und ihn als einen „Mörder“ und ein „Monster“, für den eine „gut gefettete Schnur noch eine viel zu leichte Strafe gewesen wäre“.

Der Vorfall am 7. April 1944

Ausdrücklich erwähnt Ragot einen Vorfall am 7. April 1944, den die französischen NN-Häftlinge noch im Lager Cochem miterlebten, bevor sie in das Hauptlager Natzweiler rücktransportiert wurden. Sie sahen, wie zwei flüchtige Häftlinge, ein Russe und ein Pole, nach deren Wiederergreifen zu Tode kamen und daran der Lagerälteste Leske und andere Kapos beteiligt waren. Bei Ragot heißt es dazu: „(Ein Russe und ein Pole), die sich am Morgen gerettet hatten, (wurden) wieder eingefangen und dann dermaßen verprügelt, dass die Handschellen, die zwei von ihnen zusammenhielten, zerbrachen. Dann, nachdem sie an den Füßen hochgehoben und ihre Hände hinter dem Körper zusammengefaltet waren, wurden sie in der dritten Etage der Hochbetten so stark gegen die Pfosten mit Stacheldraht gedrückt, dass sie innerhalb weniger Stunden starben. Das war das Werk von Lesqu (Kurt Leske), Harry (Heinrich Gräper), Zauer (Eugen Saur) und Fritz (Friedrich Ehlscheid).“

Joachim Hennig



Der Lagerälteste des KZ-Außenlagers Cochem Kurt Leske, Foto nach der Befreiung (1945). (Quelle: Copy of 1.1.6.2/10175337 in conformity with the ITS Archives, Bad Arolsen, 27.03.2018, Archivnummer 2717)

linge auch Blockälteste ausgewählt wurden. Diese waren dann für die Ordnung und Sauberkeit in den Blocks verantwortlich – und dem Lagerkapo von Bruttig unterstellt.

Sehr schwierig ist es, weitere Funktionshäftlinge mit ihren Namen und erst recht mit ihren Funktionen festzustellen. Darüber gibt es keine Dokumente. Informationen dazu erhält man lediglich aus den Erinnerungen von Häftlingen; diese sind aber selten und dazu nicht ergiebig. Noch am ehesten ergibt sich etwas aus den Aufzeichnungen der französischen NN-Häftlinge, die zu Beginn des Lagers in Cochem waren. Einer von ihnen, der französische Arzt Dr. Ragot, nennt noch zwei weitere Namen: „Harry“ und „Fritz“. Da sich die Häftlinge untereinander nicht vorgestellt hatten – schon gar nicht mit ihrem vollen